

Malefizschenken Graf LUDWIG ZU CASTELL besonders gut anschaulich. Geht es hier doch nicht nur um die Gestaltung von Einzelarchitektur, sondern um stadtplanerische Aspekte – und diese sind eben nur aus der Vogelperspektive zu erkennen. In der Einleitung schreibt der Autor, daß dieser Bildband nicht den Anspruch erheben kann, ein Kunstführer zu sein. Was ist er dann? Es handelt sich hier um mehr als um einen Kunstführer. Er regt nicht nur an, bestimmte Gegenden aufzusuchen – er überredet, nein: überzeugt einen, die auf den vielen Abbildungen projizierten Perspektiven wieder- und neu zu entdecken. Ehrenfried Kluckert

HERIBERT HUMMEL: **Wandmalereien im Kreis Göppingen.** Aufnahmen von TRAUTE UHLAND-CLAUSS. (Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen. Band 6. Kunst in Bayern und Schwaben. Band 2.) Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1978. 132 Seiten mit 81 z. T. farbigen Abbildungen.

Seit 1945 hat eine Art Frühling der Aufdeckung von Wandmalereien stattgefunden. Welche Kirche wollte im Wettlauf um die Gunst des Publikums, aber auch um den Reiz des Neuen zurückstehen? Für die kunsthistorische Forschung heißt dieser Zuwachs vielfach Vordringen ins Niemandsland. Die alten Kunstinventare wissen nur wenig über das zu berichten, was an den Wänden heute zu sehen ist, neue Kunstinventare erscheinen hierzulande nur in großen Abständen. Einzelveröffentlichungen bieten nur punktuelle Einblicke. So ist die Inventarisierung eines Landkreises, in diesem Fall Göppingen, ein wirklicher Neuanfang. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurden, wie es im Vorwort des Landrats PAUL GOES heißt, *mittlerweile nahezu alle Kirchen und Kapellen im Kreisgebiet einer grundlegenden Renovierung unterzogen*, weshalb nur noch wenige Entdeckungen und Freilegungen zu erwarten sind. MANFRED AKERMANN, dem das Buch gewidmet ist, hatte maßgebenden Anteil an den Aufdeckungen und ihrer Bekanntmachung in der Literatur. Allein 12 Aufsätze aus seiner Feder nennt das umfangreiche Literaturverzeichnis.

Für den Autor dieses Buches, einen «Outsider», denn er ist Studentenpfarrer in Stuttgart, aber durch seine Herkunft mit dem Kreis Göppingen eng verbunden, geht es nicht nur darum, minutiös das zu beschreiben, was man (wirklich oder mit einiger Phantasie) an den Wänden sehen kann, sondern er will tiefer in die Probleme einführen. Daher steht dem Buch ein Essay «Christentum und Bild» voran, in dem die Stellungnahme von Katholizismus und Protestantismus dargestellt wird. In die eigentliche Problemstellung führt die Frage «Stifter und Auftraggeber» ein. Im behandelten Gebiet sind es nur wenige namhaft zu machende Personen. Wir erfahren dagegen viele Details über die Reformationszeit, können die Aufschwünge in der Barockzeit verfolgen und erleben mit, wie seit ca. 1840 das Interesse an den Wandmalereien, freilich nur sporadisch und im Blick auf einzelne Interessenlagen, merklich wächst. Sachlich weisen die abschließenden Kapitel Wege zur Typologie, Allegorie und Emblematik. Ausführliche registerartige Zusammenstellungen schlüsseln die bibli-

schen Themen auf und nennen die Heiligen. Das überaus sorgfältig gearbeitete Buch bietet in seinem Bildteil ebenso Hervorragendes. TRAUTE UHLAND-CLAUSS schuf Bilder, die oft mehr erkennen lassen, als der Beschauer an Ort und Stelle wahrnehmen kann.

Wolfgang Irtenkauf

GUSTAV MUNZEL: **Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters.** Verlag Rombach Freiburg 1978. 348 Seiten, 40 Abbildungen. Broschiert DM 36,–

Eine kunstwissenschaftliche Studie sollte nicht nur analysieren, sondern auch informieren. Hier jedoch wird man kaum die notwendigen Informationen aus den langatmigen Erörterungen ableiten können. Schon während der ersten Detailbeschreibungen vermißt man einen anschaulichen Plan der Gesamtanlage der Vorhalle. Eine Skizze nebst Foto hätten ausgereicht. Das für einen Kunsthistoriker eigentlich selbstverständliche Zwiegespräch zwischen Bild und Text fällt weitgehend aus, so daß man die Interpretationen kaum nachvollziehen kann. Für einen Kunstinteressierten ist dieses Buch also nicht geschrieben worden – nicht einmal für einen Kunsthistoriker, der das Freiburger Münster und seinen Skulpturenschmuck nur oberflächlich kennt. Der ikonografische – d. h. bild-thematische – Sachverhalt ist in der Tat sehr schwierig zu erkennen und zu erklären. Die Figuren in den Arkaden der Vorhalle stellen profane und sakrale Personen sowie Engel und Allegorien dar, deren Bezüge nur fragmentarisch aufgezeigt werden können: Wie hängen die «Sieben freien Künste» mit Christus, Engeln und anderen biblischen Figuren thematisch zusammen? MUNZELS methodisches Vorgehen ist additiv: Er erklärt eine Figur nach der anderen. Dann fügt er umständliche Forschungsberichte an und verunklart damit die Gesamtdeutung. Eine integrative Methode hätte wohl mehr Erfolg gehabt: Wenn man von der Christusfigur ausgeht und sie gemäß der scholastischen Glaubensauffassung als Vermittler der Heilsbotschaft auffaßt, dann wird der Bezug zu den Sieben freien Künsten deutlich. Diese veranschaulichen das von Gott kommende kosmische Wissen. Dieses Wissen wird durch seine uralte Tradition legitimiert. Dafür stehen die Propheten des Alten Testaments, die jene göttlichen Weisheiten schon vorhergesagt haben. Die Darstellung des Sünderpaares soll schließlich den Gläubigen zum Studium der Heilslehre motivieren, nur auf diesem Wege kann er sich von der Erbsünde lossagen.

Wenn man von diesem in der Hochscholastik weit verbreiteten Glaubensmodell ausgegangen wäre, hätte man das Detail vertiefend erörtern können, ohne den gesamten Skulpturenkomplex aus dem Blick verlieren zu müssen. Die Gewandefiguren mit der thematisch zentralen Marienkrönung am Turm und die Skulpturen der östlichen Turmwand mit der Kreuzigung und dem Jüngsten Gericht sind dagegen eindeutiger zu bestimmen: Durch Maria als Gottesgebärerin und Fürbitterin am Ende der Zeiten wird die Erlösung von der Erbsünde versprochen – aber nur demjenigen, der sich – und das knüpft wieder an die Arkadenfiguren an – auf dem Heilsweg, dem Weg zur göttlichen Weisheit, befindet. Ich meine, Kunsthistoriker soll-